

Abreißkalender.

Als ich Abschied von ihm nahm, lag er friedlich, in dem Frieden, den nur der Tod gibt, auf den weißen Marmorsiesen der Halle und ein Schoßhündchen, das ihn flüchtig beschnuppert hatte, floh vor dem Ruch der Wildnis, den er ausströmte, in die Ecken.

Ein paar rosenrote Blutwischer waren um ihn auf dem blanken Boden. Seine buschige Lunte mit der weißen Blume lag leicht gekrümmt, wie ein reiches, sanftes Ausklängen der rotbraunen Kadavergestalt. Die Läufe hatten ganz natürlich die Stellung genommen, die sie im Leben auf der Flucht hatten. Die Seher blinkten glasig, der Gang war geschlossen, nur die Gehöre standen spitz, als singen sie wie im Leben einen fernern Laut auf, verdächtig oder verheißend.

Ein Fuchsrüde, den wir von der Jagd helmgebracht hatten.

Wir haben in diesen Monaten so viel vom Fuchs im Grad „an a Maansgre'ht“ gesprochen und geschrieben, daß es eine kleine Abwechslung ist, wenn man wieder einen wirklichen zu Gesicht bekommt. Nicht als Bettvorleger oder in ausgestopftem Zustand im Schaufenster eines „Naturalisten“, sondern in freier Wildbahn, auf dem unheimlichen Schlachtfeld des Tierlebens, wo eins das andre auffrisst von unten herauf.

Du gehst durch Wald und Feld und machst Dir selten klar, daß da tausend Leben von der Natur gegeneinander ausgespielt werden, von den Insekten herauf bis zu Fuchs und Reh — da keine Gazellen und Löwen und Elefanten in unserer Fauna vorkommen, begnügen wir uns mit Fuchs und Reh. Aber so Du es inne wirst, daß da eines des andern Todfeind ist, so halte Dich um Gottes willen nicht für etwas Besseres, als das Getier der Wildnis.

Jagd ist schön, auch wenn man sie nur mit dem Stod bewaffnet als Schlachtenbummler mitmacht. Sie ist schön, wenn der Rahmen dazu schön ist. Ein Kesseltreiben im Fessischen zum Beispiel, das auf die Einsammlung totgeschossener Hasen heraustritt, braucht man sich nicht schön zu denken, wenn man nicht zu den

Jägern gehört, die die Flinte als rechte Kunst ein Instrument handhaben.

Aber eine Treibjagd in den östlichen Bergen. Beispiel ein sanft geschwungenes Tälchen, das grüner Teppich, der nach dem Wälderchen im Grunde immer grüner wird, von dem frischen Grün, das Winter froht und wie ein fröhlicher, zuverlässiger Bindestrich zwischen Herbst und Frühling ist. Der Schälwald die Hänge hinauf, dazwischen hier eine Fichtenoasis, oder eine Gruppe Kiefern, Eichenflächen, von gelbbraunem Gelend westlicher Bestände abgelöst. Eine malerisch überschnittene wegung der Hügelrücken gegeneinander, und alles in weichen Nebel hinein verschwindend, der Ferne nur das Silbergrau dasieht wie ein endlich milder Klang von Ewigkeit, von dem nicht sagen kann, wo er grade anfängt und wo hinter das Ende liegt.

Aus der Ferne ein Hornton. Die Jäger auf Anstand am Rand des Gehölzes fassen ihre Fester, spitzen die Ohren, schiden die Augen auf Suche zwischen das dünne Gestrümm der Lohr. Aufgeschreckte Vögel schreien vor der Treiberweg. Man hört nahende Stimpfen, die brrrr und bei durch die Stille machen, die Schläge von Stöcken auf Stämme und Gebüsch, plötzlich ein aufgeregtes Schreien, ein Schuß, zwei, drei Schüsse klopfen in die Luft oder brechen sich mit drolliger Gebärde an den Hängen, ein Häselin schlägt auf grünen Teppich einen Hasen und entzündet in nahe Fichtendickicht.

Einer hat sich in grimmiger Entschlossenheit, in verbissenen Vorsatz, heute einen Fuchs zu schicken dem Fuchspatz angestellt. Wenigstens sieben müssen in der Stellung sein, hat der Förster verordnet.

Das Treiben verhallt. Von den sieben Jägern sich keiner gezeigt. Da — es beginnt schon zu dunkeln — es schnürt es rotbraun durch den struppigen Fuchsbau — ein Knall . . . fünf Minuten später wird geblasen und auf dem Fleck liegt Reinecke, in Schilf gestorben, mit dem Namen seiner Fähe auf Lippen.

Es ist, als sträube sich sein Wald trotzig unter Griff, als wolle er sich struppig machen, wie ein Fenster. Keine Unge Zeit liegt auf den starken Fängen das ganze Tier von den Branken bis zur Spitze. Standorte ist ein Muster von Zweckmäßigkeit, in Wertstatt unerbittlicher Notwendigkeit gebaut.

Und wie der arme Kerl da liegt, der die Räuber und Mörder, da tut er einem doch leid, er doch ein ganzer Kerl gewesen ist. Und man weiß sich nicht mehr, daß ihn die Dichter zum Helden gemacht haben.